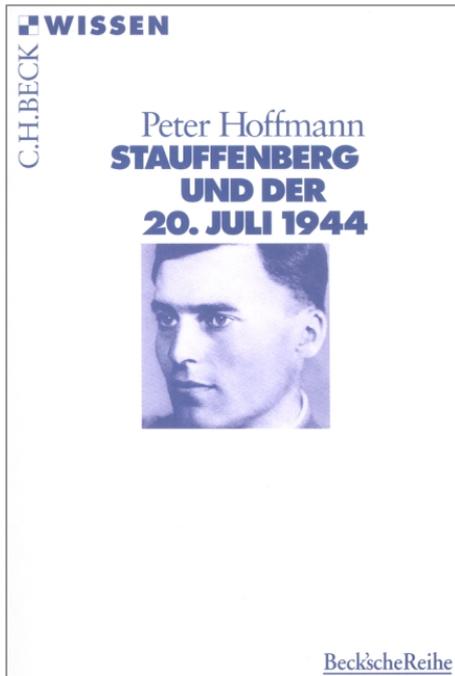


Unverkäufliche Leseprobe



**Peter Hoffmann
Stauffenberg und der 20. Juli 1944**

104 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-43302-3

I. Prolog

Die Epoche Stauffenbergs ist ohnegleichen in der deutschen Geschichte; denn der deutsche Staat war 1933 einer Verbrecherbande in die Hände gefallen. Es gab kein eigentliches Parlament mehr, keine Gerichte und keine kirchliche Autorität, die die neuen Führer hätten zügeln können. Diese schreckten vor keiner Schandtat zurück, überzogen Europa mit einem Krieg, den sie als erklärten Vernichtungskrieg gegen die damalige Sowjetunion führten, und ermordeten Millionen Polen, sowjetische Kriegsgefangene und Juden. Sechs Millionen Juden wurden systematisch ermordet, Hunderttausende Frauen, Kinder und Männer wurden an Massengräbern erschossen, Millionen wurden in Gaskammern umgebracht. In weniger als einem Jahr nach dem Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion (1941) waren 2 Millionen sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam umgekommen durch Verhungern, Typhus, Massenmord. Millionen Angehörige anderer Völker, Millionen deutscher Soldaten hat der Diktator mit seinem Größenwahnsinn zu Tode gebracht. Dutzende großer deutscher Städte mußten in Schutt und Asche fallen, Hunderttausende Zivilisten mußten ihr Leben verlieren, sechzehn Millionen Deutsche aus den Ostprovinzen mußten Vertreibung aus der Heimat erdulden, zwei Millionen von ihnen dabei auf grausame Weise den Tod erleiden, weil der größte Verbrecher der deutschen Geschichte territoriale und biologische Eroberungen und Pläne verfolgte, an deren Verwirklichung er selbst nicht glaubte.

Um diesen Verbrechen Einhalt zu gebieten, um sie nicht schweigend hinzunehmen, schließlich auch nur, um sich, und sei es durch den eigenen Tod, von den Verbrechern zu trennen, haben mehrere tausend Deutsche ihr Leben und das ihrer Familien und Freunde aufs Spiel gesetzt für den Versuch, dem Diktator Adolf Hitler das Leben zu nehmen. Dieser Aufstand von wenigen gegen das Urböse war eines der besonderen Kennzeichen seiner Herrschaft.

Wenn hier vor allen über Stauffenberg und den 20. Juli 1944 berichtet wird, verdienen gleichwohl alle, die mit der Tat und mit dem Einsatz des Lebens gegen die verbrecherische Staatsführung aufgetreten sind, ihren Platz in der Reihe. Der schwäbische Möbelschreiner und Tüftler Georg Elser aus Heidenheim an der Brenz kam allein, ohne Verbindung mit anderen Gegnern oder einer Untergrundgruppe, am 8. November 1939 der Tötung Hitlers mit einer im Münchner „Bürgerbräukeller“ am Rosenheimer Platz in einer Säule hinter Hitlers Rednerpult in wochenlangem nächtlicher Arbeit eingebauten Zeitbombe so nahe wie Stauffenberg fünf Jahre später in Hitlers Hauptquartier „Wolfschanze“ bei Rastenburg in Ostpreußen. Was Stauffenberg hervorhebt, kennzeichnet zugleich die Herrschaft der Nationalsozialisten.

Stauffenberg stammte aus der konservativen staatstragenden Schicht, deren viele die von den Nationalsozialisten proklamierte nationale Erneuerung des deutschen Lebens und Reiches sowie die Lösung der „sozialen Frage“ mitzutragen bereit waren. Stauffenbergs Leben gehörte dem soldatischen Gehorsam, dem Kriegshandwerk, der Loyalität gegenüber der Staatsführung. Er wandte sich ab von ihr aus Einsicht in ihre grundsätzliche Verderbnis. Stauffenbergs Anschlag auf das Staatsoberhaupt enthüllte durch seine Sichtbarkeit und durch seine schrecklichen Folgen die Tiefe und den Umfang der Bewegung zum Sturze Hitlers und des pervertierten Nationalsozialismus.

Denken und Verhalten Stauffenbergs wie auch seiner Zeitgenossen sind aus dem Bewußtseinsinhalt der damals Lebenden zu begreifen. Der Generation, die 1914–1918 den Kampf um die „Selbstbehauptung“, wie man den Krieg von seinem Beginn an nannte, gegen den größten Teil der Welt bestanden hatte, die der Abtrennung von Rhein und Ruhr durch Frankreich nur hatte entgegen können durch das Dazwischentreten Amerikas und durch den von Präsident Woodrow Wilsons „14 Punkten“ auferlegten Zwang zum Kompromiß, war ein neuer vaterländischer Kampf in der Zukunft kaum zweifelhaft, und vielen von ihnen war er „hehres Ziel“. Stauffenberg

Originaldokument
© Verlag C.H. Beck

konnte in den neunzehnhundertzwanziger Jahren Soldat werden in der Überzeugung, seinem Volke zu dienen, und in der Erwartung, nicht für das Gegenteil mißbraucht zu werden.

Man mag das damalige Denken ablehnen und mag damit rechthaben. Krieg zur Wahrung nationaler Interessen war damals überwiegend gesellschaftlich akzeptiert. Obwohl Stauffenberg und die meisten anderen Berufssoldaten den Krieg mit seinen Schrecken nicht wünschten, waren sie Soldaten, weil er notwendig werden konnte. Es gab nicht die heute verbreitete Militärmüdigkeit. Den Standpunkt der Gegner konnten Soldaten nicht wohl gegen die eigenen vermeintlichen nationalen Interessen einnehmen, auch wenn sie unter Umständen die Politik ihrer Regierung nicht für richtig hielten.

Einige wenige von ihnen dachten aber so unabhängig, daß sie erkannten, wie sie in Schuld verstrickt wurden. In den für den Tag der Erhebung vorbereiteten Erklärungen über die Wiederherstellung des Rechts, die Wiedereinsetzung der Rechtsgarantien der Verfassung der Weimarer Republik, die Errichtung einer neuen Verfassung auf Grund einer Volksabstimmung mit Beteiligung der Frontsoldaten und über die Beendigung der Judenverfolgung stand auch, die Soldaten seien von einer gewissenlosen Führung getäuscht und mißbraucht worden. Als Stauffenberg die Augen über die zutiefst verbrecherische Natur der nationalsozialistischen Herrschaft geöffnet waren, sprach er es so aus: „Wir sind als Generalstäbler alle mitverantwortlich.“

Stauffenberg war sich bewußt, auf Grund seiner Begabung und seiner Familientradition auf einen Platz in den ersten Rängen der Staatsdiener Anspruch zu haben. Seine Zugehörigkeit zum esoterischen Kreis um den Dichter Stefan George verstärkte dies Bewußtsein, aber auch die Trennung zwischen ihm und denen, die nicht dem Kreis des Dichters zugewandt waren. Die Bindung an Stefan George und die Verwurzelung in seinem Denken reicht für Stauffenberg und seine Brüder bis in die Tage vor der Erhebung des 20. Juli 1944, und sie hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Vorbereitung des Umsturzes. Der heutigen Tabuisierung der Ungleichheit der Menschen

wären die Stauffenbergs als lebender Widerspruch gegenübergestanden.

Die Gedanken der Stauffenbergs sind auch für das heutige Denken so herausfordernd, daß noch 1992 die vollständige Veröffentlichung von Stauffenbergs politischem Bekenntnis, das er als „Schwur“ der geistigen Nachfahren Stefan Georges verfaßt hatte, fast verhindert worden wäre. Der Versuch, fast fünfzig Jahre nach Stauffenbergs Tod seinen Geist zu zensieren, ist ein erstaunlicher Hinweis auf die Herausforderung, die in seiner Persönlichkeit wie in seiner Tat liegt.

Es gab auch andere Hindernisse, die den Zugang zu Stauffenbergs Denken erschwerten. Dazu gehört die Abgeschlossenheit des Generalstabes mit seiner Sonderstellung in dem elitären Berufsoffizierkorps der damaligen Reichswehr, und noch im Massenheer der Kriegsjahre seit 1939. Generaloberst Franz Halder, der Chef des Generalstabes des Heeres 1938–1942, meinte, wegen der „Abdichtung der Generalstabsarbeit gegenüber der Öffentlichkeit“ könne gar keine Geschichte des Generalstabes geschrieben werden.

Das alles wird die um die Erkenntnis der Geschichte sich Mühenden nicht abschrecken. Zum Thema *Stauffenberg und der 20. Juli 1944* führen viele Wege: die in der Familientradition wurzelnden Pflicht- und Ehrauffassungen, die innige Frömmigkeit Stauffenbergs, die Denkwelt des Kreises um den Dichter Stefan George, die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Bindungen, die in den 1930er Jahren vor allem in Berlin während Stauffenbergs Kriegsakademiezeit entstanden, und alles einschließend und überragend Stauffenbergs vorbehaltlose Bindung an seinen Soldatenberuf.